

Sylvia Schenk

Es ist einiges in Bewegung

Über Moral und Geld im Sport

Mit Moral ist das so eine Sache: Wer sie immerzu vor sich herträgt, übersieht leicht die eigenen Unzulänglichkeiten oder tut dies sogar, um gezielt etwas zu verbergen. Und wer mit dem moralischen Zeigefinger schnell auf andere zeigt, gerät in Gefahr, den Problemen nicht ausreichend auf den Grund zu gehen, somit Veränderungen eher zu blockieren, statt sie voranzutreiben.

Genau in diesem Dilemma ist der Sport gefangen: Einerseits hatten sich die eigenen Funktionäre so sehr an das vorgeblich positive Image gewöhnt, dass sie über die vielen »schwarzen Schafe« in den eigenen Reihen, die sich das zunutze gemacht haben, sowie die aktuellen Risiken immer wieder hinwegsehen. Die Öffentlichkeit, enttäuscht vom jahrzehntelangen (Selbst)Betrug, legt andererseits inzwischen einen extrem hohen Maßstab an und lässt selbst den Veränderungswilligen im Sport nur wenige Chancen zur systematischen Neuausrichtung. Das verstärkt die derzeit zu beobachtende krisenmäßige Zuspitzung, aus der vor allem der Fußball kaum noch herauszukommen scheint.

Dabei muss man zunächst nüchtern feststellen: Kein gesellschaftlicher Bereich ist per se »gut«. Insofern war es von vornherein eine Illusion, sich mit der Beschwörung von Fair Play und den positiven Emotionen bei Wettkämpfen eine heile Welt, in der sich Werte wie von selbst verwirklichen, vorzugaukeln. Die hohe kompetitive Ausrichtung macht den Sport vielmehr besonders anfällig für Fehlverhalten. Je härter die Konkurrenz, sei es um Siege und Medaillen, um Ämter, Förder-, Sponsoren- und Fernsehgelder, desto höher das Risiko von Regelverstößen. Dabei kommt es nicht unbedingt auf die Größenordnung, d.h. die Höhe der auf dem Spiel stehenden Summen, an. Spielmanipulationen aus sportlichen Gründen, z.B. um den Abstieg zu vermeiden, werden auch aus den unteren Amateurligen im Fußball und anderen, eher »armen« Sportarten gemeldet. Interessenkonflikte auf allen Ebenen des Sports sind Legion, meist verstehen die Betroffenen gar nicht, warum eine private Beziehung (z.B. die Freundschaft mit einem Firmeninhaber) sich nicht mit einer neutral wahrzunehmenden Funktion (Wareneinkauf bei eben jener Firma) vertragen soll. Sport, Politik, Wirtschaft und Medien sind eng miteinander verquickt – auf kommunaler bis zur nationalen Ebene, alle geeint im Streben nach Erfolg. So werden im Interesse des Vereins (oder der Jugend, des Verbandes, der Sportart usw.) schnell mal Steuervorschriften »kreativ« umgangen, Regeln gedehnt, Fördergelder zweckentfremdet oder Hallenbelegungszeiten »weiterverkauft«. Als ob ehrenamtliche Tätigkeit und der Einsatz für den gemeinnützigen Sport alles rechtfertigt. Darf man sich dann noch über das Gebaren im Profisport wundern?

Bis in die 80er Jahre hinein förderte die Amateurregel eine beispiellose Heuchelei in der Olympischen Bewegung und beschädigte die Moral ganzer Generationen von aktiven Athlet/innen und späteren Verantwortlichen in den Verbänden. Während offiziell kein Amateur mit dem Sport Geld verdienen durfte, zahlten Ausrüster, Vereine und Veranstalter verdeckt beträchtliche Summen an die Stars. Die »gute alte Zeit« war also nicht so moralisch, wie es aus dem Rückblick manchen scheint.

Und da Moral unteilbar ist, hatte die kollektiv akzeptierte Missachtung einer Regel fatale Folgen, denn wer nimmt dann noch die anderen Vorschriften ernst? So war auch Doping spätestens seit den 60er Jahren in Ost und West weit verbreitet.

Sind die aktuellen Skandale – von Spielmanipulation im Fußball, Tennis, Cricket, Doping in der Leichtathletik, im Radsport, beim Schwimmen, Korruption in Fußball- und Leichtathletikverbänden sowie Anti-Doping-Institutionen bis zu Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit Sport-Großveranstaltungen, um nur einen Ausschnitt zu nennen – also nichts Neues? Und geht alles immer so weiter? Nein, es gibt eine neue Qualität hinter all den negativen Schlagzeilen – und die könnte 2016 zu einem Wendejahr, zumindest zum Beginn einer besseren Zukunft im Sport machen.

Die Aufdeckung von Verstößen ist bei sogenannten Kontrolldelikten wie Doping und Korruption, bei denen Schaden und Opfer nicht erkennbar sind und die deshalb meist nur per Zufall (durch Hinweise oder Kontrollen) bemerkt werden, der erste wesentliche Schritt. Die große Zahl der in den vergangenen Monaten weltweit im Sport bekannt gewordenen Fälle zeigt deshalb nicht nur die Dimension des Problems, sondern auch die zunehmenden Möglichkeiten zur Aufklärung und Verfolgung. Die Nutzung moderner Kommunikationswege macht es immer schwieriger, im Geheimen zu operieren. Staatliche Ermittlungsbehörden haben den Sport als Operationsfeld entdeckt, es gibt mehr engagierte investigative Journalisten im Sport, vor allem aber steigt die Zahl an Hinweisgebern, die das vielfach zu beobachtende Schweigekartell im Sport durchbrechen und verdächtige Interna weitergeben. Ergänzt wird dies durch ein verändertes Problembewusstsein und den öffentlichen Druck von nationaler und internationaler Politik, Teilen der Medien, aber auch der Sponsoren auf den Sport, sich anders aufzustellen, die Risiken adäquat zu managen und endlich systematisch gegen kriminelle oder regelwidrige Machenschaften vorzugehen und Verantwortung auch für Wirkungen von Veranstaltungen zu übernehmen.

Dies alles führt dazu, dass bewährte Praktiken des Umgangs mit Krisen im Sport nicht mehr funktionieren. Aussitzen und das Verkriechen in der Wagenburg der »Sportfamilie«, in der alle gute Kameraden sind und sich wechselseitig nichts am Zeug flicken, haben letztlich ausgedient. Was nicht heißt, dass es nicht immer mal wieder versucht wird, aber die Öffentlichkeit insistiert heutzutage dann doch auf (Selbst)Reinigung.

So sind neben der kontinuierlichen Aufdeckung und nicht mehr zu verhindernden Abarbeitung von Missständen inzwischen die ersten Anstöße für grundlegende Reformen im Sport gegeben worden. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) hat 2014 mit der Agenda 2020 ein weitgehendes Programm beschlossen, das dem Gigantismus bei der Ausrichtung Olympischer Spiele Einhalt gebietet und zu einem bescheideneren, ökonomisch vertretbaren Aufwand bei der Organisation führen soll. Zudem enthält das Reformpaket aber auch Aussagen zur Einführung von Compliance sowie Anforderungen an die Nachhaltigkeit von Sportveranstaltungen und der gesamten Arbeit der internationalen Verbände, d.h. auch zur Berücksichtigung von Menschenrechten und Arbeitsstandards sowie weiterer sozialer Aspekte in allen Feldern sportverbandlicher Tätigkeit. Zwar brauchen die konkrete Ausgestaltung und die Umsetzung noch Zeit, aber der Anfang ist gemacht und vor allem wurde – auch mit dem vorgeschalteten internationalen Konsultationsprozess – ein wichtiges Signal gesetzt.

Im Umgang mit Whistleblowern tut sich der Sport allerdings noch schwer, sie gelten meist als Nestbeschmutzer, nicht als wichtige Hilfe beim Aufspüren von Schwachstellen. Das Ehepaar Stepanov(a) z.B., das Journalisten über weit verbreitetes Doping in Russlands Leichtathletik, gedeckt durch Verantwortliche im Weltverband IAAF, informierte, musste sich zunächst verstecken, um Repressionen zu entgehen. Inzwischen deutet sich immerhin an, dass sie Unterstützung auf internationaler Ebene erhalten und auch künftig eine Rolle in ihrem Sport spielen können.

Besonders komplex ist die Lage im Fußball. Da rächt sich, dass bei Selbstbedienung bis hin zur Korruption viel zu lange weggeschaut, bagatellisiert und ausgesessen wurde. Diese Sportart bzw. ihre Vertreter fühlten sich ob des globalen kommerziellen und medialen Erfolgs unangreifbar. So muss auch der neugewählte FIFA-Präsident Gianni Infantino gegen Schatten der Vergangenheit kämpfen, die für einen grundlegenden Wandel nötige Ruhe und Zeit hat er kaum zur Verfügung. Dabei stehen gerade im Hinblick auf die nächsten beiden FIFA World Cups 2018 in Russland und 2022 in Katar große moralische Herausforderungen an. Wie zeigt sich politische Haltung im Umgang mit Putin und der politischen Situation in Russland, welchen Einfluss kann und muss ein Sportverband auf Arbeitsbedingungen im Ausrichterland nehmen? Der vom Menschenrechtsexperten John Ruggie auf der Basis der UN Guiding Principles for Business and Human Rights Mitte April 2016 vorgelegte Report zu den Verpflichtungen der FIFA hinsichtlich der Respektierung der Menschenrechte bei ihren Aufgaben ist zwar ein erster Schritt, verlangt aber noch vielfältige Anstrengungen in der Praxis.

Ähnlich sieht es auf nationaler Ebene aus: Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) wird noch länger mit den Aufräumarbeiten rund um das Sommermärchen 2006 und den daraus zu ziehenden Konsequenzen beschäftigt sein. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat im Herbst 2015 ein Good Governance-Konzept verabschiedet und steckt mitten in den mit dessen konkreter Anwendung einhergehenden Umstellungsproblemen.

Was bleibt am Ende als Fazit? Es ist einiges in Bewegung geraten im Sport. Der Druck von außen wächst, die Reformkräfte im Inneren, die es auch früher schon durchaus gegeben hat, gewinnen an Einfluss. Also besteht Hoffnung, aber das Beharrungsvermögen manch altgedienter Funktionäre ist zäh und sie schützen sich meist gegenseitig. Der Verlust an Glaubwürdigkeit, verstärkt durch die in den letzten Jahren deutlich gewordene extrem große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit, lässt sich nicht so leicht zurückdrehen. Und da im Sport sowieso alles immer gleich zur internationalen Schlagzeile taugt, sind die Verbände oftmals mehr mit den Medien beschäftigt, als sich der Sacharbeit – und das heißt den mühevollen Reformschritten – widmen zu können. Bis sich die Führungskultur im Sport geändert hat und dies auch in der Öffentlichkeit angekommen ist, bleibt noch viel zu tun. Wer sich also zu lange zu sicher glaubt, muss dann besonders stark um die eigene Integrität ringen.



Sylvia Schenk

Olympiateilnehmerin 1972 (800m-Lauf), ist Rechtsanwältin in Frankfurt am Main, Sprecherin der Arbeitsgruppe Sport von Transparency International Deutschland und im INTERPOL Standing Committee on Ethical Matters.

sschenk@transparency.de

Johano Strasser

Das Gebot der Nachhaltigkeit

Es kann heute kaum mehr ernsthaft bezweifelt werden, dass wir so, wie wir auf der begrenzten Erde mit ihren begrenzten Ressourcen und ihrem störanfälligen Ökosystem leben und wirtschaften, drauf und dran sind, unsere eigene Lebensbasis zu zerstören. In Europa und in Nordamerika gibt es immer noch Politiker, die den Eindruck erwecken,